



## EDITORIAL

### Regiert uns die Gier?

„Es ist gut wenn man habgierig ist. Ich möchte sogar behaupten dass es gesund ist, habgierig zu sein. Du kannst gierig sein und dich dabei gut fühlen.“ – Diesen Satz sagte der Börsenspekulant Ivan F. Boesky, der in den 80er Jahren im Rahmen des bis dahin größten US-Amerikanischen Wirtschaftsskandals wegen Insidergeschäften zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Unter dem Überbegriff „Geiz“ wird die Habgier als eine der sieben Todsünden im Katechismus der römisch-katholischen Kirche genannt.

Bei der Beurteilung der immer bedrohlicher werdenden Finanzmarktkrise wird die Gier von vielen als „die Schuldige“ genannt. Selbst eingefleischte Anhänger neoliberaler Wirtschaftspolitik fordern mehr Moral in der Wirtschaft. Das sei aussichtslos, sagen andere und glauben, erst wenn die „Geldgier-Dinosaurier“ ausgestorben sind, wäre der Platz frei für die unverdorbenen jungen Menschen von morgen. Erst sie könnten gefeit sein gegen die Sucht des Geldmaximierens. So äußerte sich sinngemäß vor kurzem der ehemalige Chef der WestLB, Ludwig Poullain im „Handelsblatt“. Einerseits Appelle an die heutigen Entscheidungsträger – andererseits an die morgigen. Das Problem scheint ihm nur auf der persönlichen Ebene lösbar zu sein. Doch stimmt das wirklich?

Der eingangs zitierte Satz wurde in einem Hörsaal vor angehenden Betriebswirtschaftlern unter tosendem Beifall gesagt und vermutlich würde er auch heute noch gesagt werden können und fände mehr Zustimmung als Kritik. Die Habgier ist wie alle anderen Todsünden eine menschliche Eigenschaft, die tief verwurzelt scheint. Wäre man ansonsten veranlasst gewesen, diese Eigenschaften derart zu verdammen? Als Menschen sind wir in der Lage, uns selbst zu erkennen. Der Mensch ist, wenn man so will, ein sich selbst regulierendes System. Auch die Gemeinschaft ist selbstregulierend, bedarf aber Ordnungsrahmen, damit sie funktioniert. Warum wollen die großen Denker unserer Zeit ausgerechnet jene „Todsünde“ der persönlichen Selbstregulierung überlassen, die wie kaum eine andere in die Gemeinschaft hineinwirkt?

Sollten wir nicht lernen, das Vorhandensein unserer Laster zu akzeptieren und mit dem Wissen um die Gefahr, die in ihnen steckt, versuchen, die Selbstregulierungskräfte zu mobilisieren? Die Finanzmarktkrise ist das Symptom eines fehlenden Ordnungsrahmens. Zur Stärkung des gesellschaftlichen Immunsystems empfehlen wir den Ordnungsrahmen HUMANWIRTSCHAFT. In ihm steckt die Kraft, mit einer kleinen Änderung ein Höchstmaß an Freiheit zu garantieren. Im Negativen wie im Positiven gilt: Kleine Ursache – große Wirkung. Die HUMANWIRTSCHAFT ist eine Unterstützung der gesellschaftlichen Selbstregulierung. Darüber hinaus ist jeder aufgefordert, sich ganz persönlich von zerstörerischer Gier zu befreien.

Lassen Sie sich von den guten Texten unserer Autoren in dieser Ausgabe inspirieren. Reden Sie mit im Freundes- und Bekanntenkreis, wenn wieder einmal die ach so miese Moral der Menschen am Pranger steht. Mischen Sie sich mit den Erkenntnissen aus unserer Zeitschrift ein, wo immer das geboten erscheint.

Herzlichst Ihr  
Andreas Bangemann

## INHALT

<b>Über Heuschrecken, Hungerspekulanten und Monster</b> Günther Moewes	2
<b>Geld oder Guthaben</b> Die Einordnung der Sichtguthaben Helmut Creutz	10
<b>Wie frei dürfen Märkte sein?</b> Anselm Stieber	18
<b>Die verflixten Kraken</b> Ein Grundschulprojekt Sylvia Führer	22
<b>Inflation – gefühlte Wahrheit oder gefühlte Unwahrheit?</b> Wilhelm Schmülling	25
<b>Der Euro als neue Leitwährung?</b> Eine Einschätzung Simon Bichlmaier	26
<b>Ideologischer Kassensturz</b> Pat Christ	32
<b>Wohlstand für alle – auch für den Mittelstand – rückt in weite Ferne</b> Jörg Gude	34
<b>Friedenspolitik braucht Friedensökonomie</b> Werner Onken	38
<b>GESCHICHTE</b> Alexander Rüstow Frank Bohner	41
<b>Vertrauen auf die unendliche Akkumulation von Geld</b> Franz Segbers	42
<b>Leserbriefe</b>	46
<b>Impressum, Termine, Verschiedenes</b>	48